

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 15 (1932)
Heft: 19

Artikel: Der bewaffnete Friede
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-408258>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der sogenannten monistischen Bewegung entstammen. Auch hier ist ein energisches Fortstreben von den individualistischen Momenten der Lebensgestaltung zu einer sozialen Grundhaltung festzustellen.

Die neue «Stimmung» der Welt hat auch die grossen Weltanschauungsgemeinschaften nicht unberührt gelassen. Die katholische Kirche macht als erste kirchliche Organisation begründete ethische Einwände gegen den Individualismus, der uns als Erbe des 19. Jahrhunderts geblieben ist. Sie ist weit davon entfernt, eine konsequente sozialetische Einstellung gegenüber den Mächten der «Welt» durchzusetzen; aber sie geht — entsprechend ihrer universalistischen Tendenz — an den Problemen, die hier wach sind, nicht achtlos vorüber. Innerhalb katholischer Kreise ist ausserdem bis auf den heutigen Tag stetiger und hartnäckiger Widerstand gegen die Auswirkungen der geltenden Geistes- und Wirtschaftsverfassung bemerkbar. Dieser konzentriert sich praktisch in den politischen und wirtschaftlichen Organisationen des Katholizismus und wird theoretisch mit Eifer und Nachdruck in der katholischen Literatur auf politischem und nationalökonomischem Gebiet verfochten. Darüber hinaus glaubt man mit karitativen Mitteln manches «gut» zu machen.

Der Protestantismus müht sich ebenfalls in karitativer Tätigkeit um die Zeitgebreen, scheint aber von der Problematik unserer Tage nicht so entschieden berührt zu werden wie der Katholizismus. Der Grund ist darin zu suchen, dass der Protestantismus selbst ein Kind individualistischer Denkweise ist. Die Reformation zerstörte den stolzen Bau mittelalterlicher Gebundenheit an die universale Idee der Kirche, nationalisierte den Gottesdienst und setzte an die Stelle der kirchlichen Einheit weltanschauliche Vielheiten, die sich in immer weiterer Differenzierung bis auf die Gegenwart fortsetzten. Freilich lebte jene mittelalterliche Welt in dumpfer seelischer und geistiger Abgeschlossenheit, und die Reformation war wie die späteren geistigen Strömungen der Aufklärung für die Befreiung des Geistes unentbehrlich, wenn sie auch eine neue *Einheit*, die vielleicht der Humanismus hätte schaffen können, wäre er nicht vom derberen Protestantismus überwunden worden, nicht herstellen konnte. Aber die Einheit des Lebens über alle Vielgestaltigkeit hinaus wird immer das Streben ethisch gerichteter Kräfte sein müssen, wenn sie sich nicht selbst negieren wollen. Diese neue Einheit hätte sich die wertvollen individuellen Ergebnisse zu assimilieren, sie aber ethisch unterzuordnen unter ein allgemeines menschliches Prinzip. Diesen Bau der Welt zu schaffen, dürfte weder auf katholischer, noch auf protestantischer Grundlage möglich sein; denn jene Anschauungskreise betonen nicht das menschlich Gemeinsame, sondern sind von dogmatischen Gegensätzlichkeiten erfüllt. In ethischer Hinsicht ist bei beiden die Abhängigkeit von einer jenseitigen Welt massgebend, die der Ausbildung sittlicher Selbständigkeit des Menschen im Wege steht.

Wie steht der Freidenker als Ethiker zu den zweifellos verderblichen Wirkungen rein individualistischer Denk- und Handlungsweise, von denen unser heutiges Leben widerhüllt? Die Frage wäre schnell beantwortet, wenn es ein einheitliches freidenkerisches Weltbild gäbe. Früher nannte man den einen Freidenker, der an Gott glaubte unter ausdrücklicher Ablehnung kirchlicher Normen (Deisten). Freidenker sein bedeutet uns heute jedoch, den «Glauben» überhaupt abzulehnen, dagegen dem Denken und der *Vernunft* die ihnen gebührende Stelle im Leben einzuräumen. So gründet sich auch die sittliche Erkenntnis des Freidenkers auf der Vernunft als Quelle aller menschlichen Erkenntnis. Wenn aber Vernunft und nicht übersinnliche Spekulation über das sittliche Handeln des Menschen urteilt, dann ist es keine Frage, dass das Handeln des Menschen im wesentlichen ein Handeln für die Gemeinschaft sein muss. Die Ethik des Freidenkers ist sowohl erkenntnisgemäss als auch «gefühlsgemäss» sozial orientiert und, soweit der Freidenker überhaupt als Ethiker figurirt, wird er Sozialethiker sein.

Diese Ansicht findet ihre Stütze darin, dass jeder Sozialismus, selbst der materialistische auf einen ethischen Nenner zurückgeführt werden kann. So ist denn auch der Sozialismus nicht in die Welt gekommen durch Kirchen, Sekten oder religiöse Fanatiker, sondern erst von den Freidenkern ist er ernsthaft einem andersgerichteten Leben entgegengehalten worden. Die Erkenntnis, dass der Mensch das, was er ist, wesentlich als Glied der menschlichen Gemeinschaft ist, welcher er angehört, ist Erbgut eines Freidenkertums, das einst selbst die stolzen Reste des mittelalterlichen Universalismus in einem neuen, «vernünftigen» Universalismus abreissen wird. Und erst auf der Grundlage des «freien Denkens» und freier sittlicher Entschliessung im Bewusstsein des Dienstes an der Gesamtheit wird ein neuer Geistesbau die Welt überspannen, ein Bau, der den goldenen Dom des Mittelalters bei weitem in den Schatten stellen wird. Denn die Menschheit muss einmal dahin kommen, dass dem Satz von der Gleichheit dessen, was Menschenantlitz trägt, in einem höheren Sinne Recht und Geltung verschafft wird.

Der bewaffnete Friede.

Vor Beginn der Abrüstungskonferenz, die jetzt ihr Scheitern mit wirklichen Ferien unterbrochen hat, brachten die «Finanznachrichten» einen beachtenswerten Artikel, aus dem wir hier einige Stellen wiedergeben.

Der Artikel trug die Überschrift: 25,000,000,000. Der Verfasser schreibt dazu:

Glaube nur nicht, lieber Leser, dass wir hier ein astronomisches Problem aufrollen wollen, weil diese Zahl einen stark astronomischen Anstrich hat. Nein, es handelt sich vielmehr um ein Problem aus nächster Nähe und Wirklichkeit, ein Problem, das der Menschheit allerdings bereits über den Kopf gewachsen ist und dessen Unlösbarkeit uns mit Vernichtung droht. Diese Zahl, die mancher gar nicht entziffern kann, bedeutet den Gradmesser menschlicher Irrungen und nationaler Wahnsinnes, denn sie will besagen, dass die «Kultur»-Staater der Erde jährlich 25 Milliarden Franken für die militärischer Rüstungen ausgeben.

Abgesehen von diesen ungeheuren Ausgaben, die alle Staatsbudgets auf Kosten der sozialen Werke erdrückend belasten, liegt das grosse Uebel in der jährlichen Anhäufung von Waffen aller Art, die von Jahr zu Jahr «dank den wissenschaftlichen und technischen Fortschritten» ausgeklügelter und raffinierter werden.

Man irrt, wenn man glaubt, die Staaten werden die Rüstungen beschränken, weil die fortlaufende Ausgabe für Kriegsrüstungen zu erdrückend werde. — Nein, die Staaten werden Geld pumpen, und wenn sie verschuldet sind, werden sie Bankrott machen, um wieder von neuem zu beginnen. Wir haben das alles in der kurzen Spanne Zeit der letzten zwei Jahrzehnt erlebt. Wir haben nicht einmal den elenden Trost, dass es bei den Vermögensentwertungen, Arbeitslosigkeiten, Armut bei den einen und Schieberreichtum bei den anderen bleibe wird; wir müssen uns auf die physische Vernichtung gefasst machen in allen Teilen des Landes, durch Bomben, durch Giftgas und was etwa dazu noch erfunden werden kann. Je länger diese Rüstungen dauern, um so entsetzlicher wird ihre Wirkung sein.

Man halte uns nicht vor, die Ausschaltung der Rüstungen vernichte eine florierende Industrie. Das ist eine Industrie, die auf Vernichtung und Tod hinarbeitet und eines Tages mit allem, was drin und drum und dran ist, in die Luft fliegen wird.

Die Erkenntnis dieser grossen Gefahr hat sich heute in allen Kreisen Bahn gebrochen. Das überwältigende Mehr der Völker ist für den Frieden, und zwar für den Frieden ohne Waffen.

Der sogenannte bewaffnete Friede ist eine Lüge, ein Selbstbetrug.

Bethmann-Hollweg, deutscher Kanzler, sagte im Jahre 1913: «Die militärische Macht gehört zur Vorbereitung des Friedens.»

Poincaré, Präsident der französischen Republik, sagte im März 1914: «Der Friede eines Volkes ist nur dann möglich, wenn es beständig kriegsbereit ist.»

Soukhomlinof, russischer Ministerpräsident, sagte im März 1914: «Wer den Frieden will, muss den Krieg vorbereiten.»

Haldam, englischer Minister, sagte im Januar 1914: «Die Rüstungen dauern an, Europa gleicht einem Waffenplatz und der Friede erscheint dauernder zu sein als er es je war.»

André Tardieu sagte im Jahre 1913: «Ich glaube an den Frieden, weil der Friede stark bewaffnet ist.»

Und im Juli 1914 brach der Weltkrieg aus!

Diese Männer haben sich und die Welt betrogen; *der bewaffnete Friede ist unmöglich!*

Man kann nicht Pazifist und Befürworter auch beschränkter Rüstungen sein! Entweder endgültige Vernichtung der Vernichtungsinstrumente oder weiter wursten bis zur Vernichtung der Menschen, ihrer Kulturwerte und ihrer Gesellschaftsordnung. Das ist die Alternative, vor der wir heute stehen.

Aus der Bewegung.

Die Schweiz und die Paneuropa-Bewegung.

Die Paneuropa-Union veranstaltet diesmal ihren III. allgemeinen Kongress als *Europa-Kongress 1932*, vom 1. bis 4. Oktober in *Basel*.

Der erste Kongress wurde in Wien im Oktober 1926, der zweite im Mai 1930 in Berlin abgehalten.

Das ständig zunehmende Interesse der Schweiz an der Paneuropa-Bewegung hat den Präsidenten der Paneuropa-Union, Graf Coudenhove-Kalergi, veranlasst, den dritten Kongress in der Schweiz abzuhalten.

An dem Kongress werden die führenden Wirtschaftspolitiker und Publizisten des ganzen Kontinents teilnehmen. Es sind auch zahlreiche Sonderkommissionen vorgesehen, in welchen politische, rechtliche und kulturelle Spezialprobleme von hervorragenden Fachleuten zur Beratung gelangen.

Rheinisch-Westfälischer Kulturtag in Essen.

D. F. V. Am 11. September hatte der *Deutsche Freidenkerverband* die Mitglieder Rheinlands-Westfalens zu einem Kulturtag aufgerufen. Diese Veranstaltung nahm einen Verlauf, der selbst die hochgespannten Erwartungen übertraf. Weit über 20,000 Teilnehmer waren herbeigeeilt aus Aachen, Köln, Düsseldorf, Duisburg, Bochum, Hamm, Bielefeld und Essen, um ihre Treue zur freigeistigen Weltanschauung zu bekunden.

Der Festakt nahm einen erhebenden Verlauf. Die vereinigten Rheinisch-Westfälischen Volksschöre in einer Stärke von über 1000 Mann trugen eingangs den Arbeiterchor «Ich warte Dein!» vor. Dann folgte ein von über 100 Mädchen und Burschen der Arbeiterjugend aufgeführter Sprechchor: «Gerechtigkeit muss siegen». Den Höhepunkt der Tagung bildete die Ansprache des ersten Vorsitzenden des Deutschen Freidenkerverbandes, *Max Sievers*. Er forderte auf, in den Zeiten der stärksten Reaktion dem Kulturfaschismus mit aller Kraft die ungebrochene Arbeiterbewegung entgegenzusetzen. Begeistert wurde der Kampf Sievers' von der mächtigen Versammlung aufgenommen und brausend erschallte es, «Freiheit» in den mächtigen Hallen. Als der Sprechchor die Schlussworte in den Saal rief: «Brüder zur Sonne», brach es mit elementarer Wucht los und brausend erklang das Lied durch die weiten Hallen und über den grossen Vorplatz.

Der Essener Kulturtag des Deutschen Freidenkerverbandes war Freund und Feind Beweis für den ungebrochenen Kämpferwillen der Freidenker. Er legte aber auch Zeugnis ab von dem starken Willen der Arbeiterschaft, sich auf keinen Fall unter das Joch des Faschismus zu begeben.

«Der Freidenker»,

das im Jahre 1905 gegründete Zentralorgan des «Deutschen Freidenker-Verbandes» erscheint in einer Auflage von 431.000 Stück.

Die Folgen.

Das Verbot der proletarischen Freidenker hatte zur Folge, dass allein in Berlin in einer Woche 850 Arbeiter aus der Kirche austraten.

«Der sozialistische Freidenker»

Gesinnungsfreund!



Haben Sie dem „Freidenker“ schon einen neuen Abonnenten geworben?

Verschiedenes.

Professor Gumbel wird das Lehrrecht entzogen.

Unter diesem Titel ging letzthin folgende Meldung durch die Presse:

«Seit einiger Zeit schwebte gegen den ausserordentlichen Professor der Mathematik an der Universität Heidelberg, Dr. Gumbel, ein Verfahren wegen der in einer sozialdemokratischen Versammlung gemachten Aeusserung, wonach das Kriegerdenkmal des deutschen Soldaten nicht eine Jungfrau mit Siegespalme, sondern eher mit einer grossen Kohlrübe sein müsste. — Wie nunmehr amtlich mitgeteilt wird, haben sich sowohl die philosophische Fakultät wie der engere Senat der Universität einstimmig dahin entschieden, vom Unterrichtsministerium die Entziehung der Lehrberechtigung von Prof. Gumbel zu fordern. Das badische Unterrichtsministerium hat nunmehr diesem Antrag stattgegeben. Damit scheidet Prof. Gumbel endgültig aus den Reihen der Dozenten der Heidelberger Universität aus.»

Professor Gumbel, der gegenwärtig in Amerika weilt, hat gegen dieses Urteil Berufung eingelegt. Ueber das Urteil wird man sich keine Illusionen machen dürfen. Pfaffen, Mucker und Reaktionsäre werden mit den Siegeskohlrüben aus dem Streit hervorgehen! — Prof. Gumbel ist unseres Wissens Monist und war Mitarbeiter an den Monistischen Monatsheften. —ss.

Benedetto Croce auf dem Index.

«Die Geschichte Europas im 19. Jahrhundert» des italienischen Philosophen Benedetto Croce ist auf den Index gesetzt worden. Die andern Bücher des berühmten italienischen Gelehrten sind noch frei, aber der Vatikan behält sich vor, sie gegebenenfalls auch auf den Index zu setzen. («Bund», Nr. 321.)

Eucharistischer Kongress in Dublin.

Man schreibt uns: Wir haben noch nachträglich einige Einzelheiten von diesjährigen Eucharistischen Kongress in Irlands Hauptstadt erfahren. Sie sind eine hübsche Illustration zu dem Bibelwort: Du sollst dir kein geschnitztes Bild machen, um es anzubeten. «Die Stadt Dublin hat 115,000 Pfund für Triumphbogen, Girlanden, Fahnen- und Lampenschmuck aufgewendet. Ein Riesenscheinwerfer von 3 Millionen Kerzenstärke war bereitgestellt, um kurze lateinische Gebete auf den Nachthimmel zu projizieren, wie: adoremus, glorificamus, laudeamus. — Durch ein Spalier von knienden Menschen begab sich der Kardinal mit seinem Gefolge nach der irischen Hauptstadt, an deren Toren ihn der Bürgermeister mit einer historischen Karosse erwartete.» («Wiener Journal» vom 21. Juni).

Irlands Bauern, die da vor einem Ausländer in die Knie gesunken sind, seien aber an den schweizerischen Bauern Huggenberger erinnert, der in seinen «Weggefährten» die Worte gereimt hat:

«Jener, steif und ungebrochen,
war mein Ahne, hart wie Stein,
der das trotz'ge Wort gesprochen:
Lasst uns stolze Bauern sein.»

Katholischer Alpinismus.

Anlässlich einer Audienz der römischen Sektion des im Jahre 1914 gegründeten katholischen Jugend-Alpinisten-Verbandes äusserte sich der Papst, der selbst einst ein eifriger Alpinist war, zur Frage des katholischen Alpinismus, der es sich zur Aufgabe macht, jede Bergtour der Erfüllung religiöser Pflichten unterzuordnen:

«In wenigen Schöpfungswerken kommt die unbegrenzte Allmacht Gottes so reich und so mannigfaltig zum Ausdruck als wie gerade in der Alpenwelt . . . Die mit dem Glauben und der katholischen Inspiratio geschaute Alpenwelt führt den Geist hin zum Urheber und Schöpfer der Berge . . . man erwägt die wuchtige Ausdrucksweise des Propheten Habakuk, der die Berge mit ungeheuren Giganten vergleicht, die ihre Arme in die Höhe recken . . .»

Die Wissenschaft weiss es anders. Diese Giganten bröckeln stetig ab. Wenn daher der Papst «in der Alpenwelt den Abglanz der grossen, unwandelbaren und ewigen Jugend Gottes selbst» sieht, so kann man darauf nur sagen, dass wir genau angeben können, in wieviel Jahrtausenden diese «unwandelbare Jugend Gottes» ihr natürliches Ende findet. Allerdings wird weit früher der Gottesbegriff aus den menschlichen Gehirnen überhaupt verschwunden sein und mit ihm die ganze sonderbare Schwärmerei des katholischen Alpinismus. («Atheist».)

Ortsgruppen.

BADEN. Ab 1. Oktober führt unsere Ortsgruppe einen Bildungskurs unter Leitung der Gesinnungsfreunde Herr Curt Roesle, Herr Charles Bruetsch, stud. phil., und Gesinnungsfreund Gehrig durch. Die Mitglieder werden ersucht, sich restlos an dem Kurs, welcher am 1. Oktober, abends 8 Uhr, beginnt, zu beteiligen.

Kursabende jeden Samstag, punkt 8 Uhr, im Lokal zur «See-rose», Eingang Bruggerstrasse.

Die Thema der Vorträge werden jeweils im Freidenker bekanntgegeben. Freunde und Interessenten willkommen. Fo-ts. n. S.